**Dialogisch-Konfessioneller Religionsunterricht (dk:ru)**

**im Kleinwalsertal 2016 / 2017**

**Bericht**

Stand: 22.9.2017

**Einführung**

Im Schuljahr 2016/17 startete ein Projekt im Religionsunterricht, das die Klassengemeinschaften in den Schulen und die tolerante und kundige Gesprächsfähigkeit zwischen den Konfessionen stärken und auch die Offenheit gegenüber bekenntnislosen oder andersgläubigen Schülern und Schülerinnen fördern will.

Zugleich sollte auch die Gestaltung des Stundenplans vereinfacht werden.

Das Modell des „dialogisch- konfessionellen Religionsunterrichts“ bot sich dazu an. Es setzt den ökumenischen Gedanken um und wird in Kooperation zwischen der Katholischen und Evangelischen Kirche in Absprache mit dem Schulamt der Diözese Feldkirch sowie den Schulleitungen durchgeführt.

Im Verlauf des Projekts wurde auch der zuständige evang. Fachinspektor für Salzburg, Tirol und Vorarlberg, Prof. Mag. Peter Pröglhöf, konsultiert und einbezogen.

Zugleich, so ergaben es die Vorsondierungen mit der Vorarlberger kath. Fachinspektorin, Dipl. Päd. Maria Lang, und den Schuldirektionen, ist das pädagogische Format des „team-teachings“ in den Schulen eingeführt und kann für den dk:ru fruchtbar gemacht werden.

Dk:ru und „team-teaching“ passen nämlich hervorragend konzeptionell zusammen. Es stellte sich im Projektverlauf heraus, dass sie auch praktisch sehr gut miteinander korrelieren. Alle Vorteile des „team-teachings“ konnten intensiv genutzt werden.

Man könnte sogar noch weitergehend formulieren: Der dk:ru funktioniert sehr gut, weil er mit dem Format des „team-teachings“ verbunden ist.

„Die Schüler sind ohnehin das „team-teaching“ aus den Hauptfächern gewohnt …“, bringt es eine Lehrperson im Evaluationsprespräch ganz praktisch auf den Punkt.

D.h.: Die vorgesehenen 2 Wochenstunden Religionsunterricht je Klasse wurden von den katholischen ReligionslehrerINNEN und dem katholischen Kleinwalsertaler Pfarrer Josef Walter gehalten. Die Klassengemeinschaft blieb stets erhalten. Modulhaft bzw. projektmäßig und in eigenen Arbeitsphasen werden die zugeteilten Wochenstunden des evangelischen Religionsunterrichts in Teamarbeit mit dem evangelischen Kleinwalsertaler Pfarrer Frank Witzel gestaltet.

Es wurde dabei erwartet, dass die Kinder

* in einen bereichernden Lernprozess eintreten werden, der ihre Fähigkeiten zur Toleranz und gegenseitigem Verständnis fördern wird,
* und Fragen aus ihrem neu gestalteten Religionsunterricht nach Hause bringen und ein gemeinsames Gespräch über Ökumene, Toleranz und religiöse Quellen des Sinns anregen.

So sollen weitere Perspektiven für das gelingende Leben im Kleinwalsertal aufgezeigt werden.

Das Projekt wurde vom Schulamt der Diözese Feldkirch begleitet. Evaluiert wurde es im Frühjahr 2017 durch qualifizierte Rückmeldungen der Lehrpersonen, im Sommer 2017 durch qualifizierte Rückmeldungen von Lehrpersonen und Eltern.

Schon in der Anfangsphase wurde deutlich, dass hier etwas „zääma“ (Kleinwalsertalerisch für „zusammen“) geht und eine neue Ebene der ökumenischen Kooperation in Schule, im kirchlichen Gemeindeleben und der bürgerlichen Kommunikation im Tal erreicht werden kann.

**Rückblick und friedensethische Positionierung**

In Österreich wurde der konfessionelle Religionsunterricht 1868 mit dem Kirche-Schule-Gesetz der Habsburgermonarchie grundgelegt. In seinen Grundzügen ist er in der Alpenrepublik so immer noch gültig ist.

Der Dokumentationsband „Anerkannte Religionsgemeinschaften in Österreich und ihre Erwartungen an das Staat-Kirche-Verhältnis“, herausgegeben von Johannes Bair und Wilhelm Rees in der Reihe Conference Series, Religion und Staat im Brennpunkt, der Tagung der Universität Innsbruck am 6. und 7. Mai 2015 zum gleichnamigen Thema zeigt indirekt, dass gegenwärtig ein Bewusstsein vorhanden ist, dass der Religionsunterricht im ökumenischen und interreligiösen, pluralistischen Kontext der Gesellschaft weiterentwickelt werden könnte. Denn die „kleinen“ Religionsgemeinschaften haben ein organisatorisches Problem, wenn sie einen öffentlich-rechtlich verantworteten Religionsunterricht an öffentlichen Schulen flächendeckend verwirklichen wollen.

Konfessioneller Religionsunterricht wurde in Deutschland auch aufgrund der Erfahrungen mit der NS Diktatur verbindlich eingeführt, indem auf den Rahmen zurückgegriffen wurde, den die Weimarer Reichsverfassung dem kooperativen Verhältnis von Staat und Kirche zugemessen hatte. Einschlägigen Artikel der Weimarer Reichsverfassung von 1918 wurden nach dem Krieg in das deutsche Grundgesetz übernommen. Man versprach sich davon eine Art anti–totalitären Unterricht in ethischen und religiösen Fragen, da bürgerliche Freiheiten historisch in der Religionsfreiheit fundiert sind. Besonders theologische und sonstige kirchliche Verlautbarungen rund um das Reformationsjubiläum 2017 weisen immer wieder auf diesen Sachverhalt hin. Dies ist ein sehr ehrenhafter Grund für den konfessionellen Religionsunterricht, dessen inneres Anliegen zu bewahren ist.

Ob er sich mit der Zeit erledigt hat, ist eine offene Frage, die zurzeit kontrovers diskutiert wird, insbesondere auf dem Hintergrund des Eindrucks, den die religiös motivierte und globalisiert auftretende Gewalt erweckt. Die Grundfrage dabei lautet: Ist Religion gewaltproduktiv und muss daher in den rein privaten Bereich abgedrängt werden oder ist sie im Hinblick auf Frieden und Versöhnung in einer globalisierten Welt ein Teil der Lösung?

Wenn sich diese Frage nicht eindeutig beantworten lässt, muss weiter gefragt werden, unter welchen Bedingungen bzw. in welchen Spielarten sich Religion als Quelle und Kraft des Friedens erweisen kann.

Der dk:ru bezieht hier Stellung: Gerade dadurch, dass er konfessionelle Identität bewahren kann und zugleich dialogisch Verstehen, Toleranz und Sprachfähigkeit fördert, ist er in sich ein Friedens- und Versöhnungsprojekt im schulischen Alltag.

**Rückblick und konkrete Erfahrungen einer Minderheit im Kleinwalsertal**

Die Erstellung der Stundenpläne ergaben, wie oben angedeutet, stets Probleme in Schulen, bei Kindern, Jugendlichen und Eltern. Immer war es der Religionsunterricht, insbesondere der evangelische als Minderheitenveranstaltung, der hier quer lag. Die organisatorischen Probleme konnten im konkreten Vollzug nicht für alle Seiten zufriedenstellend gelöst werden und entbanden Konflikte. Die gruppendynamische Aggression vermehrte wiederum atmosphärisch Disziplin- und Aufmerksamkeitsprobleme. Eltern meldeten ihre religionsunmündigen Kinder vom evang. Religionsunterricht ab, waren die Jugendlichen ab dem 14. Lebensjahr religionsmündig, taten sie es selbst.

Diese Erfahrungen aufnehmend gab es von Pfarrer Frank Witzel seit seinem Dienstantritt im Kleinwalsertal im Jahr 2013 verschiedene Versuche, den evangelischen Religionsunterricht in der extremen Diaspora des Tales so in den Schulalltag einzubinden, dass sowohl Schüler als auch Eltern ihn wertschätzen und Schülerinnen und Schüler sich nicht aus Termingründen abmelden bzw. abmelden lassen.

Schüler und Schülerinnen ohne oder mit anderen Bekenntnissen sollten zugleich und selbstverständlich in einen Dialog der Konfessionen integriert werden.

Es hatte nicht den gewünschten Erfolg - bis zur Einführung des dk:ru. Er stellt nach einigen anderen Versuchen nun einen echten Qualitätssprung dar.

Seither gab es keine Abmeldungen mehr vom evangelischen Religionsunterricht. Es stellte sich auch bald heraus, dass das Engagement von Schüler und Schülerinnen mit anderer oder ohne Konfession ununterscheidbar gut im Vergleich zu konfessionsgebundenen Schüler und Schülerinnen war.

Dies ist umso bedeutsamer, da durch diese Neu-Konzeptionierung nun auch kein Unterricht mehr ausfällt, der Orientierungswissen in besonderer Weise vermittelt, da im österreichischen Schulsystem kein Pflichtfach Ethik angeboten werden kann, dass verpflichtend anstelle von Religionsunterricht bei Abmeldungen belegt werden muss.

Insgesamt wurde wahrgenommen:

* Die Klassengemeinschaft musste nicht mehr getrennt werden, was in der Vergangenheit gruppendynamisch problematisch war.
* Es gibt durchaus Informationsdefizite in Sachen Ökumene und Interreligiosität, auch wenn Schüler und Schülerinnen im Alltag nahe beieinander wohnen und leben. Es ist darum sinnvoll, Wissenslücken sachlich und informativ auszugleichen. Eine Schlüsselkompetenz, die es im Moment in allen Altersstufen und Schulen zu entwickeln gilt, ist die Unterscheidung von Religion und Konfession.

Es tauchten übrigens auch keine informellen Konflikte zur Stundenplangestaltung mehr auf.

Das Ziel, das am Anfang der Überlegungen stand, ist nach Einschätzung von Pfr. Frank Witzel damit erreicht.

Flankierend betonen die betroffenen Direktionen mit Pfarrer Witzel wiederholt und mit Nachdruck, dass sie den dk:ru natürlich nicht nur aus stundenplantechnischen sondern besonders auch aus inhaltlichen Überlegungen voll und bewusst unterstützen.

Dies gilt es im Folgenden näher zu erläutern.

**„Pontius Pilatus ist nicht der Name einer ansteckenden Krankheit.“**

Lehrpersonen stellen konfessionsübergreifend fest, dass es Informations- und Sozialisationsdefizite in kirchlicher Bildung aller Altersschichten gibt. Diese wächst unverkennbar. Daraus ergibt sich natürlicherweise eine Herausforderung für kirchliche Bildungsbemühungen aller Konfessionen. In Zeiten knapper Ressourcen sind mit Abstand betrachtet nicht nur evangelisch-katholische Doppelstrukturen dabei ein Luxus, sondern auch ein grundsätzliches Ärgernis christlicher Kultur, dass nämlich Möglichkeiten zu ökumenischen Synergien ungenutzt bleiben. Dies ist allerdings als ein christliches Grundproblem einzustufen und betrifft ebenso auch andere Bereiche. Man denke dabei z.B. an Doppelstrukturen bei Diakonie & Caritas, bei Gebäuden und Verwaltung.

Schüler und Schülerinnen mit katholischem oder evangelischem Bekenntnis haben zum Teil erstmals wahrgenommen, welcher Konfession sie überhaupt angehören.

**Ökumene ist die Normalität durch die Festlegung des biblischen Zeugnisses auf die versöhnte Verschiedenheit.**

Auch das Neue Testament, ja die Bibel insgesamt, stellt in seiner Anlage ein Konglomerat aus verschiedenen kulturellen und theologischen Prägungen dar. Diese sind miteinander im Dialog. Die historisch-kritische Methode rekonstruiert wesentliche Teile des Dialogs. Salopp formuliert: Die Heilige Schrift als Grunddokument des Christlichen ist selbst ein Ergebnis dialogisch-konfessioneller Gesprächsprozesse. Der dk:ru nimmt dies auf und ernst.

**Toleranz und Sprachfähigkeit sind unabdingbar aufgrund der lokalen und globalen Herausforderungen, Frieden und Identitätsbewusstsein gleichermaßen zu festigen.**

Religion ist ein Teil der Kultur. Aber Kultur und Religion ist längst nicht identisch. Viele Konflikte sind kulturell und/oder politisch bedingt, äußern sich aber religiös.

Eine kompetente Unterscheidung von Kultur und Religion ist darum unabdingbar für eine friedliche Zukunft in globalisierten Lebenszusammenhängen. Dazu ist wiederum das polare Zueinander-Geordnetsein von einem selbstbewussten und psychisch gesunden Identitätsbewusstsein auf der einen Seite und toleranter Offenheit auf der anderen Seite unabdingbar.

Auf dieser Grundlage kann die Entwicklung eines verbindenden und friedensstiftenden Weltethos (H.Küng) gelingen.

**Dialogisches Lernen für alle Lehrkräfte**

Die pädagogische Atmosphäre zwischen Pfr. Frank Witzel und den anderen Lehrpersonen war geprägt von gegenseitiger Wertschätzung, Flexibilität und hoher Kollegialität. Nicht nur der inhaltliche Dialog war gegenseitig befruchtend sondern auch die Liebe zu Unterrichtsinhalten sowie die pädagogische Empathie der Beteiligten. Allen Beteiligten ist bewusst, dass dies nicht notwendigerweise bei allen Unterrichtenden immer so ist.

Der dk:ru lebt wie das „team-teaching“ davon, dass eine beidseitige Teamfähigkeit und eine gewisse Sympathie vorhanden ist.

Pfarrer Witzel konnte in seinem Erfahrungsfeld wahrnehmen, dass in der Religionspädagogik zumeist ökumenisch kompatible Inhalte vermittelt werden. Darauf achten auch der Lehrplan und die Gestaltung der Lernmittel. Der dk:ru bewegte sich im ersten Projektjahr meist in der Schnittmenge von katholischen und evangelischen Unterrichtsinhalten.

Der theologische Topos der „Adiaphora“, also die Dinge, die man nach evangelischer Auffassung nicht glauben muss aber kann, wenn man will und sie einem hilfreich erscheinen, eröffnen evangelischen Lehrkräften eine hohe Flexibilität in inhaltlichen Fragen. Kinder merken dabei: Es kann, es muss aber nicht so sein. So können viele traditionell katholische Inhalte aus evangelischer Sicht als nicht notwendige aber nützliche „Adiaphora“ angenommen, mitkommuniziert und mitgetragen werden. Diese „nützlichen aber nicht heilsnotwendigen Adiaphora“ (aus evangelischer Sicht) bewirken eine stärkere Traditionsbindung bzw. einen geringeren Traditionsabbruch auf katholischer Seite im Vergleich zum evangelischen Milieu. Hier könnte eine prinzipielle Lernaufgabe für das evangelische Milieu liegen.

Pfarrer Frank Witzel hat zugleich bei kath. Lehrpersonen und insbesondere beim kath. Pfarrer Josef Walter eine angenehme Nachgiebigkeit in dogmatisch trennenden Fragen wahrgenommen. Es musste – z.B. im Umgang mit Heiligen – nicht alles gesagt werden, was aus römisch-katholischer Sicht dazu gesagt werden könnte. Ob, um noch ein anderes Beispiel zu erwähnen, die Gottesmutter Maria nach katholischem Verständnis einen Anteil am Erlösungswerk Jesu Christi als Heilsmittlerin hat und darum auch Urbild der Kirche ist, blieb einfach außen vor. Ebenso verhielt es sich bei der Frage, ob zu Heiligen oder zu Maria gebetet wird bzw. werden soll. Maria und Heilige wurden als vorbildhafte Beispiele des Glaubens gelehrt, eine Position die auch bei Martin Luther selbst zu finden ist. Sehr Ähnliches ließe sich auch zur Praxis des Sich-Bekreuzigens berichten.

Allgemein lässt sich sagen: Pfr. Frank Witzel nahm wiederholt und wertschätzend wahr, dass auf Seiten der katholischen Religionspädagogik automatisch und bereits vor dem dk:ru eine ökumenische Perspektive eingenommen wurde. Aus evangelisch-lutherischer Sicht werden katholische Besonderheiten nicht konfessionell trennend gelehrt und tradiert.

**Persönliche Wertschätzungen und Lernerfahrungen werden unter den Lehrpersonen ausgetauscht und die zu Unterrichtenden in diesen Prozess einbezogen.**

Es gibt auf beiden Seiten Informationsdefizite. In der Mehrheitsgesellschaft treten diese gegenüber der Minderheit zwar meist stärker auf, aber im Prinzip ist dies durchaus wechselseitig zu beobachten. Aus diesem Problem wurde ein Projekt. Denn unter den Lehrpersonen waren manches Mal Sätze zu hören wie „Ach wirklich! Das habe ich nicht gewusst.“ Und: „Ach ja, dazu könnte ich jetzt etwas sagen und erklären.“

Ganz unbefangen und automatisch wurden die Schüler und Schülerinnen in diesen von Neugier und Freude am Entdecken geprägten Lernprozess einbezogen.

Wechselseite Wahrnehmung unter den Lehrpersonen, dass die Grundhaltungen zum Thema, zur Schule und zu den SuS von Liebe und Freude geprägt ist, wurde auch von den Schüler und Schülerinnen wahrgenommen und teilweise übernommen. Doch letztlich ist es auch sehr schön für die Lehrpersonen, dass sie kollegial diese Wertschätzung und pädagogische Liebe im Unterrichtsgeschehen wahrnehmen.

Gerade für Pfarrer Witzel war es ein sehr gutes Erlebnis, KollegINNEN nicht nur im Lehrerzimmer sondern im pädagogischen Geschehen als LehrerINNENpersönlichkeiten zu erleben.

Eine kath. Lehrperson fasst es mit den Worten zusammen: „Ansonsten genieße ich die gemeinsamen Stunden. Auch Schüler fragen nach, wann Frank wieder kommt.“ Und: „Da habe ich selbst etwas gelernt.“

Diese Äußerungen von Lehrpersonen zeigen, dass der Dialog lebendig unter den Lehrpersonen funktioniert. Die Dialogbereitschaft springt über und ermutigt zu „unbequemen“ Fragen der Schülerinnen und Schüler.

Implizit wurde in den Stunden des dk:ru eine jeweils anders akzentuierte Grundhaltung der Konfessionen wahrnehmbar, die die Verhältnissetzung von Glauben und Wirklichkeitswahrnehmung bestimmt. Die implizite oder gar explizite „existentiale Interpretation“ bzw. „Entmythologisierung“ liegt Pfarrer Witzel automatisch als evangelischem Theologen viel näher als vielleicht anderen. Dies zeigte sich dann u.a. an folgenden Unterrichtssituationen:

* Seine Unterrichtsimpulse „Sag‘ mal, was bedeutet es für dich, dass …“ waren für katholische Schüler und Schülerinnen manchmal ungewohnt und anstrengend. Evangelische Schüler und Schülerinnen reagierten hingegen eher passiv oder „verquatschten“ sich in Meinungen, die nicht unbedingt einen engen Bezug zum Thema hatten.
* Pfarrer Witzel war beeindruckt, wie gut inhaltliche Substanz des Glaubens sich mit sogenannten „Adiaphora“ vermitteln lässt. Er bedauert, dass in dieser Hinsicht viel im Protestantismus verloren gegangen ist.
* Als Pfarrer Witzel von Schüler und Schülerinnen nach der faktischen Wirklichkeit des Osterhasen als Geschenkebringer gefragt wurde und er recht klar und direkt entmythologisierend und zugleich existential interpretierend darauf geantwortet hat, waren katholische Schüler und Schülerinnen empört und deren Eltern stark irritiert. Es war nämlich für katholische Schüler und Schülerinnen ungewohnt, wie unbefangen der evangelische Pfarrer den Osterhasen „entmythologisiert“. Diese Erfahrung war für Pfarrer Witzel wiederum vollkommen neu in seiner Berufsbiografie. Er war überrascht, dass dies überhaupt ein relevantes Thema ist, weil es ihm berufsbiografisch bisher noch nicht begegnet ist. Er lernte durch diese Irritation selbst viel über kulturelle Aspekte theologischer Aussagen. Diskussionen auch innerhalb der Schüler-Familien waren die Folge. Die Verunsicherungen konnten im direkten Gespräch mit Pfarrer Witzel geklärt werden und waren dann auch wieder ein Teil des dialogischen Lernens in- und außerhalb der Schule, indem ein Bewusstsein entstand, dass religiöse und volkstümliche Symbole gedeutet und verstanden werden wollen. Dieses Thema wurde auch im Elternabend zum dk:ru aufgenommen.

**Die Prioritäten der Eltern**

In persönlichen Gesprächen äußerten Eltern, dass ihnen der Glaube und die Glaubensvermittlung wichtig sind. Dabei kommt es ihnen besonders auf die Personenbezogenheit und Authentizität der Glaubensvermittlung an. „Respekt“ ist hierbei ein wichtiges Stichwort. Hingegen sei die Konfessionalität eher sekundär zu bewerten. Die Spielräume und Freiheiten, die der Religionsunterricht auch bieten kann, sollen genutzt werden für gemeinsame Projekte, Fahrten, Feste an besonderen Orten. Ihre Kinder sollen „gepackt“ werden mit „großen Themen“ und Zukunftsfragen. Dabei ist Eltern durchaus auch bewusst, dass in diesen Erwartungen indirekt ebenso eine Anfrage an die jetzige Generation der Erwachsenen enthalten ist, da sie ja die Weichen für die Zukunft der Kinder in der Gegenwart stellt. Sie wünschen, dass der dk:ru auch in den Foren mit den Eltern der Anfangsklassen informierend und partizipierend präsent ist.

**Ertrag**

Die grundsätzlichen Chancen und Herausforderungen des dk:ru neben der dialogischen Kompetenz sind:

* eine deutliche Präsenz der evangelischen Minorität im Gesamtsystem Schule,
* das Bewusstmachen des Gemeinsamen, der Unterschiede und zugleich die Stärkung des Bewusstseins, eine differenzierte Gemeinschaft zu sein, die zusammengehört,
* das Aufnehmen neuer Impulse durch neue Ideen, Lieder, Texte, Tänze …
* ein besseres Verstehen der jeweils anderen Konfession durch mehr Informationen,
* eine verstärkte Einübung der eigenen Sprachfindung in religiösen Fragen,
* ein verstärkter Bewusstwerdungsprozess im Hinblick auf Fragen, „die uns unbedingt angehen“ (Paul Tillich).

**Problemanzeige**

Die guten Erfahrungen bewirken, dass automatisch der Wunsch nach einem „Mehr vom Guten“ entsteht, d.h. dass noch intensivere Absprachen und häufigere Kooperationen mit Pfr. Frank Witzel ermöglicht werden sollen. Es wäre z.B. sinnvoll, wenn Nachbesprechungen des gemeinsamen Unterrichts noch am selben Tag stattfinden könnten. Verständlicherweise ist dies aber aus zeitlichen, unterrichtsterminlichen Verpflichtungen nur schwer umsetzbar.

Die Bestandsaufnahme der vorhandenen Ressourcen zeigt hier auch, dass gerade bei den Gemeindepfarrern Josef Walter und Frank Witzel die Grenzen des Möglichen faktisch erreicht wurden. Dadurch dominiert automatisch das Dringende über das Wichtige.

In diesem Zusammenhang betont Pfarrer Frank Witzel mit Nachdruck seine Wertschätzung für den Fleiß seines katholischen Kollegen Pfarrer Josef Walter.

**Persönlich ist Pfarrer Frank Witzel noch wichtig:**

* Die Relativierung eigener Ansprüche im Hinblick auf Disziplinprobleme in den Klassen: Jede Lehrperson hat irgendwie damit zu kämpfen.
* Der Dank für die kollegiale Hilfe durch das team-teaching bei den kath. Lehrpersonen soll auch hier im Bericht expressis verbis ausgedrückt werden.
* Die Wahrnehmung der positiven Grundstimmung in der „Schulfamilie“ ist ein an sich schönes Erlebnis.
* Es wäre auf evangelischer Seite, sozusagen „im eigenen Haus“, gut, wenn es eine evangelische religionspädagogische Kraft für den dk:ru im Kleinwalsertal gäbe, die Pfarrer Witzel unterstützen, vertreten ja auch ersetzen kann, weil Pfarrstelleninhaber aus zeitökonomischen Gründen die Potentiale, die im dk:ru liegen, nicht vollständig nutzen können. Hier gibt es immer eine Konkurrenz zwischen den Belangen der Gemeindearbeit, des Religionsunterrichts und, hier ist das Kleinwalsertal ein kirchlicher Spezialfall, der Gästeseelsorge.
* Allerdings benötigen die religionspädagogischen evangelischen Kräfte dann auch theologische und kommunikative Kompetenz, die sie befähigt, in Sekundenschnelle auf unerwartete theologische Fragen eingehen und sie kreativ und kommunikativ an Ort und Stelle in den aktuellen Lernprozess einspeisen zu können. Spontaner religionspädagogischer Dialog braucht eine gute Verankerung in einer im Hinterkopf gut verwurzelten theologischen Systematik.
* Wenn der dk:ru verstärkt in genuin religionspädagogische Hände, die im Methodischen viel geschickter sind als die der rein theologischen Kräfte, wäre es sehr, sehr wichtig, dass diese religionspädagogische Kraft wieder eng vernetzt arbeitet mit dem/der PfarrerIN und der Ortsgemeinde, damit die zu gewinnende dialogische Kompetenz auch ausstrahlt in die Christen- und letztlich auch Bürgergemeinde.

**Ausblick**

* **Der dk:ru ist ein verheißungsvolles Modell** für den konfessions- und religionsverbindenden Unterricht in Vorarlberg, Österreich, Bayern und vielleicht auch in ganz Deutschland. Er kann konzeptionell auch bekenntnislose Schüler und Schülerinnen aufnehmen und integrieren. Er beantwortet zudem virulente Fragen rund um die schulische Vermittlung von Orientierungswissen.
* Seine **praktischen Grenzen** im Hinblick auf Zeitbedürfnisse und Ressourcen müssen wahrgenommen werden. Sie verlangen eine Antwort auf die Fragen, wie Zeitanteile am besten im real existierenden Pfarrerleben verteilt werden.

Frank Witzel